

Im 89. Lebensjahr starb am 6. Mai in Wehr/Baden der Maler Ernst Honigberger, einer der vielen guten, aus Kronstadt hervorgegangenen Künstler. Am 8. Oktober 1885 geboren als Sohn einer Familie, deren Muse die Musik war — drei seiner Geschwister wurden Berufsmusiker — verwandelte sich bei ihm, wie ich bei Betrachtung der 1964 über ihn erschienenen Monographie*) schrieb, der Fiedelbogen in den Pinsel. Da Hans Wühr in unserer Zeitschrift Honigbergers Schaffen schon ausführlich schilderte (2/1961, S. 60—70), will ich mich auf eigene Beziehungen beschränken, wodurch auf seine Malerei auch ein Strahl fällt.

In Kronstadt erschien 1919 die kulturpolitische Zeitschrift „Das Ziel“, zu deren Schriftleitern Ernst Honigberger gehörte, der in ihren Heften Dutzende seiner Zeichnungen veröffentlichte. Damals begegnete ich ihm zum erstenmal. Der weit Ältere war wie ich aus dem 1. Weltkrieg zurückgekehrt.

Unsere Zusammenarbeit setzte sich später fort, als ich in meiner Monatsschrift „Klingsor“, Kronstadt (1924—1939), oft Abbildungen seiner Gemälde brachte.

Beim Studium in Berlin saß ich 1920 bis 1923 gern in Honigbergers nun hoch überm Kurfürstendamm gelegenen Atelier und vergnügte mich bei den Bohème-Festen, die er veranstaltete. Er eroberte sich im Kunstleben der Reichshauptstadt rasch Beachtung und Achtung, sogar Einfluß. Dabei half ihm die angestammte Geschicklichkeit, Gegebenheiten nützen zu können. Bald anerkannt, bei jeder Ausstellung vertreten, häufte er Erfolg auf Erfolg. Seine Bilder, in denen Musikalität bestrickt und stets eine gefällige Komposition, wurden später vom Drang nach Monumentalität und hart betonter Kontur bestimmt; manche Einzelheiten, selbst Gesichtszüge traten dadurch wie in einen Nebel zurück.

Das geschah aber erst, als er nach dem 2. Weltkrieg, nach Wehr verschlagen, dort eine sich erfreulich entfaltende Kunstschule errichtet hatte. Ich besuchte ihn zum letztenmal, als er mehr als 80 Jahre zählte; der zeit lebens ungemein Kräftige und Gelenkige, vermochte noch mühelos, nicht ohne Stolz, die Füße in der Höhe, auf den

Händen Treppen hinaufzusteigen. In Wehr war ihm, dessen Bilder in manchen europäischen Galerien hängen, wie seiner Frau, einer ausgezeichneten Geigerin, die befriedigende Aufgabe beschieden, als Lehrer zu wirken und in der Stille reifend das Alterswerk zu vollenden. Die beiden hatten sich zuletzt ein Haus gebaut. Da riß der Tod erst sie hinweg, wenige Wochen darnach ihn, und in den eben fertig gewordenen Bau ist keines eingezogen.

Honigbergers Schaffen erschöpfend darzulegen, sollte Kunsthistoriker reizen, die hierbei den Wandlungen nachspüren müßten, die den künstlerischen Weg des im Grunde naiven, zeitlichen Strömungen gegenüber keineswegs verschlossenen Malers kennzeichnen. Stets fesselte bei ihm die Begabung: Form, Farbe, Anordnung und Inhalt melodisch zu vereinen.

Heinrich Zillich

Sabotage der Vorkriegsblätter, München,
1974, Seite 196—197

kleine Schatz

*) Ernst Honigberger. Eine Monographie. Verlag Heino F. von Damnitz, München, 1964. Text von Hans Wühr. 20 Abbildungen. — Meine Besprechung in Heft 3/1965, S. 186.

Fitzke, Berlin